

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

—
Fiffter Jahrgang.

48.

Sonnabend, 16. Juni.

1838.

Das Wettrennen des Lebens.

Von M. G. Saphir *).

Für alle Menschen hier im Erdenleben,
Hat das Geschik gleich abgestekt die Bahn,
Die Wiege ist zum Auslaufs-Punkt gegeben,
Am Sarge weht des Zieles weiße Fahne
Nur in der Art, wie sie die Bahn durchwandern,
Darin unterscheidet Einer sich vom Andern.

Der geht, der Andere fährt, der Dritte reitet,
Der Vierte schleicht, der Fünfte leucht und rennt,
Der Sechste kriecht, wie von der Schnell' geleitet,
Der Sieb'nte läuft, daß ihm die Sohle brennt,
Der Achte wälzt im Fette sich zu Grabe,
Der Neunte hinkt hinein am Hungerstabe.

Mit Bierem rollet Der ins Grab ganz wacker,
Und im Bedientenrock steigt hinten auf das Stül,
Der Andre fährt hinab bescheiden im Fiaker,
Der Dritte kutschirt sich selbst hinab im Sig;
Doch schneller wird fast stets an's Ziel getragen
Die Equipage als der Leiterwagen.

Kontraste zeigt die Bahn uns ohne Gleichen,
Wer raschen Fortschritt macht, der bleibt zurück;
Wer vorwärts strebt, wird nie sein Ziel erreichen,
Wer immer kriecht, der rennet in sein Stül.

*) In dessen „Akademie“ zu Pesth beklammert von Dem. Emilie Müller.

Wer schleichen kann, der fliegt an's Ziel ganz helter —
 Wer rückwärts geht, der kömmt am Schnellsten weiter.

Der Eine will auf's hohe Roß sich setzen,
 Der Andre reitet nur sein Steckenpferd,
 Der Eine hält sich Reitpferd, nicht zu schätzen,
 Dem Andern ist ein Mietgaul bloß besichert,
 Und Viele, die wir immer reiten sehen,
 Sie reiten bloß, weil's gar nicht mehr will gehen.

Der Eine will den Vegasus besteigen
 Und trägt den lieben Sporn in seinem Kopf;
 Den Weg will Dieser allen Reitern zeigen
 Und hält den Zaunpfahl für den Kirchenknopf;
 Ganz Andre, die in Kutschen stolz sich schwingen,
 Die würden besser fahren, wenn sie gingen.

Der Mann ist auf der Rennbahn stets der Renner,
 Die Frauen aber sind am Ziel der Preis;
 Wie rennen sie, wie laufen sie, die Männer,
 Von ihrer Stirne rinnt der helle Schweiß:
 Und wer am Ersten kömmt vom Reiterhausen —
 Der ist zuerst auch oft recht angelaufen.

Die Frauen lassen mit dem Preis nicht scherzen,
 In ihrem Herzen ist der Richterstand;
 Sie wollen Blut von den Männerherzen,
 Als Kenngeld sei die Treue bloß genannt;
 In Trab, Galopp und Vag soll sie nicht weichen,
 Nur ew'ge Treu' sei des Vereines Zeichen.

Had ein Wettrennen sehen wir zur Stunde,
 Es rennen edle Menschen hier herein,
 Weil ihrem schönen Herzen ward die Kunde,
 Daß der Gewinnst soll für die Menschheit sein:
 Und weil der Preis besteht in Gottes Segen,
 Drum eilt ein edles Volk ihm schnell entgegen.

Ein Wort jedoch ich noch zu sagen hätte,
 Ich weiß zwar nicht, ob ich's recht sagen kann;
 Es ist wohl Mancher hier, der sagt: ich wette,
 Die rennt beim Deklamiren auch recht an —
 Ich bitt' um Nachsicht meine milden Richter:
 Die ganze Schuld trägt einzig nur der Dichter.

Kosten einer außerordentlichen Gesandtschaft in London.

Französische Blätter geben folgenden Auszug aus einem Privatbriefe aus London, über die nothwendigen Ausgaben eines fremden Gesandten bei der Krönung der Königin:

„C
 ten Kön
 sind das
 nicht au
 hoch als
 mögen,
 send W
 der beso
 besten z
 halts n
 ner An
 setzt sind
 London,
 Gelegen
 beiden
 den, h
 so glän
 den für
 bei un
 jede 30
 unsere
 Pfund
 ihm für
 kann,
 Pfund
 lonirt,
 einen
 Haush
 Pfund
 da der

Gesand
 schönst
 welche
 zender
 Fracht
 sandte
 den. C
 nomme
 also fi

so ha
 ausge

„Es gibt in London nicht, wie in Paris, große Hotels, die man mieten könnte, die kleine Anzahl solcher Hotels, die unsere Hauptstadt besitzt, sind das Eigenthum reicher Privatleute, die um nichts in der Welt, selbst nicht auf kurze Zeit, ihrem gewohnten, bequemen Leben entsagen mögen. Wie hoch also auch die Ansprüche eines Gesandten an eine glänzende Wohnung sein mögen, so wird er sich mit einem Hause begnügen müssen, das man für tausend Pfund Sterling jährlich mieten könnte, das er aber wohl in Betracht der besonderen Umstände mit 1200 Pfund wird bezahlen müssen. — Mit dem besten Willen von der Welt kann er während der Dauer seines Aufenthalts nicht mehr als zwei Diners geben, und auch dann muß er schon vor seiner Ankunft Karten umhergeschickt haben, sonst wird er schon alle Tage besetzt finden; denn nirgends wird mit Diners mehr Luxus getrieben, als in London, alle Welt gibt welche, und unsere Großen werden sich gewiß bei dieser Gelegenheit während der vierzehntägigen Krönungsfeier darin auszeichnen. Die beiden Diners können aber, da der Raum verbieten wird, mehr Gäste zu laden, höchstens von dreißig Couverts sein, und dann kann der Aufwand dafür, so glänzend sie auch sein werden, nicht 360 Pfd. Sterl. (ungefähr 75 Gulden für den Gast) übersteigen. — Der Gesandte wird drei prächtige Karossen bei unsern ersten Wagenfabrikanten bestellen. Der gewöhnliche Preis ist für jede 300 Pfund. Da aber der Gesandte wahrscheinlich an Pracht der Wagen unsere hohe Aristokratie zu überstrahlen wünscht, so rechnen wir für jede 100 Pfund mehr, also für alle 1200 Pfd. St. — Sitbury wird es übernehmen, ihm für 300 Pfund auf einen Monat, die schönsten Pferde, die man nur sehen kann, zu vermieten. — Sehr reiche Livreen für zwölf Bediente werden 360 Pfund kosten (die Livreen des Herzogs von R., auf allen Näthen reich galonirt, kosten jede nur 25 Pfund.) — Ihr Gehalt, Nahrung u. s. w. für einen Monat, je 15 Pfund, würde 180 Pfd. betragen. — Acht Kammerdiener, Haushofmeister u. s. w., jeder mit einem Gehalt von 25 Pfd., kosten 200 Pfund. — Für die täglichen Ausgaben, die nicht sehr bedeutend sein können, da der Herr Gesandte fast nie zu Hause speisen wird, 1500 Pfd.

Der Ball, den der Herzog von Grammont auf seiner außerordentlichen Gesandtschaft bei der Krönung Georgs IV. gab war einer der glänzendsten und schönsten, die man je in England sah, und schwerlich werden die Gesandten, welche jetzt die mächtigsten Staaten Europa's dort vertreten werden, ein glänzenderes Fest erinnern können. Dieser Ball kostete 100 Pfund. — Reisekosten, Frachtkosten des Silbergeschirrs, der Garderobe u. s. w., kann für die Gesandten, die vom Festlande kommen, nicht unter 800 Pfd. angeschlagen werden. Eine gleiche Summe muß für unvorhergesehene Ausgaben u. s. w. angenommen werden. — Die ganze Summe seiner nothwendigsten Bedürfnisse wird also für einen Gesandten einer großen Macht 7300 Pfd. betragen.“

Die beiden Italiener.

Wenn Spontini durch die dramatische Kraft seiner Musik geklängt hat, so hat er sich doch nie durch Reinheit des Styls und harmonische Korrektheit ausgezeichnet, namentlich noch nicht zu der Zeit, wo er die Vestalin schrieb.

Man ließ ihn diese, so umfangreiche Oper dreimal fast ganz umschreiben. — Cherubini, der sich beinahe als seinen Landsmann betrachtete, half ihm oft in dieser Arbeit, und brachte viel von seiner strengen Korrektheit hinein; Signor Spontini unterwarf sich seinem Rathe damals mit aller italienischen Geschmeidigkeit und Unterwürfigkeit. — Indessen kam der große Tag der ersten Aufführung heran, und ein Erfolg über alle Erwartungen krönte das Werk; ein solcher Erfolg, daß der Komponist sich einbildete, sich nun als maestro di gran genio gebärden zu dürfen, und die deutschen, französ. u. italien. Musiker sehr von oben herab behandelte; selbst von Cherubini sprach er in hohem Tone. Gute Freunde unterlassen es bekanntlich nie, solche Aeußerungen an den rechten Mann zu bringen, und so sagte man denn auch Cherubini: „Wissten Sie wohl, daß Spontini Ihnen schlecht Dank weiß?“ — Der Komponist des „Wasserträgers“ antwortete alsbald mürrisch wie immer in seinem florentinischen Dialekt: „Was, was sagt denn dieser Spontini? — „Nun, er behauptet, Sie hätten nichts in seiner Partitur gethan, Sie hätten ihm nur einige unbedeutende Winke gegeben, einige Rathschläge, und doch weiß ich, daß er Ihnen über hundert Verbesserungen verdankt.“ — „Mehr als das, ich habe ihm wenigstens zweihundert Fehler verbessert. Aber ich habe ihm noch zweihundert stehen lassen.“

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

U r a b. (Theatervorstellung zum Vortheil der Ueberschwemmen.) Durchdrungen von dem Gefühle des lebhaftesten Mitleids, welches die herzzerreißende Kunde der Donau-Ueberschwemmung aller Orten erweckte, und zugleich von dem heißesten Wunsche beseelt, die höchst traurige Lage der, durch das grausame Geschick hart Mitgenommenen nach Kräften zu mildern, beschloß die adelige Jugend des Arader Komitats, zum Besten der, durch die Donau-Verheerung Verunglückten, am 31. Mai, im hiesigen Theater, eine öffentliche Vorstellung zu veranstalten. — Da zu diesem wohltätigen Zwecke von Seiten der hiesigen adeligen Jugend fast Alles, was nur irgend ein theatralisches Talent in sich fühlte, mitzuwirken wünschte, wurde ein Duoblibet in drei

Aufzügen zusammengestellt, welches aus folgenden Viecen bestand: Erster Aufzug. 1) Ein Prolog, eigens zu dieser Gelegenheit von Herrn v. Naray verfaßt, und gesprochen von Herrn Komitats Vize-Notär C. v. Szölke. 2) „Der Theaterdirektor in tausend Nengsten“, eine Szene, worin die H. H. v. Glas, den Zahlaus, N. v. Szipszer den Schreibale, C. v. Biro den Graulopf, Franz v. Wangel den Späßig, J. v. Bafel den Lachmund, Frz. v. Zacharias den Hupferl, M. v. Ernyey den Springertl, J. v. Nasztrabinyi den Lumpertl, — Fräul. Antonia v. Majthényi die Herzogin, und Johanna v. Glas die Schnell spielten. — 3) Aus der Oper „Norma“ zwei Szenen, worin Fräul. Keszine von Rózsa die Norma, Emilia v. Sfernovits die Alalgisa, Fanny Lipszter die Chlotilde, Carl v. Rózsa den Ober, und Jda Daurer mit Minna Müller die zwei Kinder vorstellten. —

Zweiter
Lustspiel v
v. Edelpad
N. v. Dru
den Fräule
hanna v.
gespielt.
aus: „D
durch die
und N. v.
2) Ein S
che, kompo
v. Nasztr
aus dem,
v. Glas d
Fräulein
Mütterch
aus der
Trompete
schert. —
Annoncer
dinyi der
von Kestl
Glas der
den Wir
Raum di
über die
genannte
richt zu
u. Lo h
gen Di
man es t
Dilettan
tion mi
Effekt
— Das
dem sch
stellung
und B
se prä
der gel
auch de
ne wal
schen L
und ho
dreistü
tung,

Zweiter Aufzug: „A' Kulsöldick“, Lustspiel v. Fay, von den H. H. Em. v. Edlspacher, L. v. Sänka, A. und N. v. Ormos und F. v. Wangel, dann den Fräuleins Regine v. Kozsa, Johanna v. Glas und Rosa v. Hegyesy gespielt. — Dritter Aufzug. 1) Szene aus: „Die Indianer in England“, durch die H. H. A. v. Glas (Strnffel) und A. v. Gypfzer (Staff) gegeben. — 2) Ein Schwank in wallachischer Sprache, komponirt u. gesungen durch Hrn. v. Nasztradingi. — 3) Eine Szene aus dem „Verschwender“, wobei Herr v. Glas den Chevalier Dumont, und Fräulein Fanny von Kessler das alte Mütterchen gab. — 4) Eine Cavatine aus der „diebischen Elster“ für die Trompete, gelassen von Herrn Tenschert. — 5) Szene: „Die verwirren Annoncen“, worin Herr v. Nasztradingi den Schusterl, Fräulein Fanny von Kessler eine Sandlerin, Herr von Glas den Käsecker, u. Hr. v. Ernyey den Wirth gaben. — Der gebrängte Raum dieser Blätter gestattet es nicht, über die einzelnen Leistungen der oben genannten Mitwirkenden ein detail Bericht zu erstatten; aber zum Lobe u. Lohne sämtlicher edelmütigen Dilettanten u. Dilettantinen muß man es bekennen: daß schwerlich je von Dilettanten eine theatralische Production mit mehr Routine, Präcision u. Effekt gegeben wurde, als eben diese. — Das vollgebrängte Haus, in welchem schon drei Tage vor der Vorstellung sämtliche Logen, Sperrsitze und Bänke, gegen erhöhte Preise pränumerirt waren, sollte sowohl der gelungenen Wahl der Piecen, als auch den Spielenden, nach jeder Szene wahrhaft enthusiastischen, stürmischen Beifall, und das kunstverständige und hochberzige Publikum verließ nach dreistündiger genußreicher Unterhaltung, mit allgemeiner Zufriedenheit das Theater, an dessen Kassa

zum Besten der, durch die Donau Verunglückten Schwesterstädte Pesth und Ofen, dann Gran etc. ein reiner Ertrag von: Fünfhundert neun Gulden 58 Kreuzer in Conventions-Münze einfloß, welcher Betrag auch schon bereits seiner Bestimmung zugeführt wurde.

J. N. C.-I.

Literatur.

Pesth. „Denkbuch der Ueberschwemmung von Pesth u. Ofen. 1838. — Von Philipp Weil.“ — Das Werkchen wurde bereits, bei seinem Erscheinen, von einer andern Hand in diesen Blättern gewürdigt; dessenungeachtet sei uns ein separates, individuelles Urtheil — da denen bekanntlich unzählige zulässig sind — gestattet. Abgesehen von dem edlen Zweck, dem das prod. quest. sein Entstehen verdankt, und der natürlich unsere volle Dankbarkeit in Anspruch nimmt. — haben wir es hier im Ganzen mit einem schönen, nur hier und da theilweis sich nicht ganz tabellos darstellenden Erzeugniß zu thun. Unsere Meinung läuft darauf hinaus, daß der Grundgedanke des ganzen Poëms, so wie seiner einzelnen Gesänge, innig, lebendig und charakteristisch hingezeichnet ist — und daß nur in der Ausföhrung sich Manches andert gestattete, als es der Wille des Verfassers war. Wir müssen ihm, in Wahrheit, echtes poetisches Gefühl und eine regsame Phantastie zuerkennen — wir müssen gestehen, daß er seinen Gegenstand mit Interesse ergreifen u. sich für ihn begeistern kann — aber zugleich sei uns die Bemerkung gestattet, daß sein lebendiger Flug nicht immer mit dem „klügelnden Verstande“, mit dem stehenden Geschmat Hand in Hand geht.

Das mag freilich von einem allzubestigen Hingerissen sein kommen. . . aber der Fehler ist zu resultirend, ist für das dargestellte Erscheinen einer, wenn auch ganz tabellosen innern poetischen Anschauung, viel zu verderblich, als daß er, selbst vor nachsichtigeren Augen, als denen eines unterzeichneten Ref., Beschönigung sich erwerben könnte. Aber eben so offen dürfen wir sagen, daß alles dies Ausgesetzte — nur Nebensache ist, wenn es sich um direkte Würdigung einer Vortez-Individualität handelt. Kann man dieser Phantase, Gefühl (beide eizgenthümlich) und geordnete Veranschaulichung jener beiden nicht absprechen: so ist vorläufig der Dichters-Mensch konstatirt. . . und es kommt nun die Reihe an die ästhetischen Erfordernisse — deren Dasein oder Mangel ihn zwar höher oder tiefer stellen — die absolut poetische Natur in ihm jedoch weder aufheben noch vermehren könnte. Demgemäß wiederholen wir nochmals, daß aus dem, was wir in diesen Dichtungen gesehen, ihr Verfasser Anspruch auf den Grad eines „Befähigten“ hat. . . und daß es nur auf ihn ankommen wird, sich, durch innigste Besreunden mit den theoretischen und produzierten Mustern der Poesie, den Namen eines „Berufenen“ zu erwerben.

J. F. Chownig.

Mignon-Beitung.

Leipzig. Die Dorfzeitung sagt: „Jeder edle Mensch freut sich, wenn er sieht, daß einem lange Verkannten endlich Gerechtigkeit widerfährt, und sein voller Werth ehrend anerkannt wird. Seit Jahrtausenden haben die Menschen so in's Tages- und Nachtlicht hinein gegessen, jetzt erst wird der edlen Künste der ihr gebührende Ehren-

Platz unter den schönen Künsten angewiesen. Dies geschieht in dem eben erschienenen trefflichen Werke: „Vorlesungen über Künste“, von Antonius Anthus, Leipzig bei Wigand. Mit philosophischer Gründlichkeit, mit reicher Erfahrung und mit heiterer Anmuth wird darin der Begriff, Werth und die tiefe Bedeutung der Künste erschöpfend dargelegt, und das Essen in moralischer, diätetischer, artistischer u. s. w. Hinsicht behandelt, und gezeigt, wie man mit Heiterkeit, Ruhe und Sinn der Kunst leben und dieselben müsse. Wir können versichern, daß uns jetzt erst die Bedeutung der edlen Künste aufgegangen und wir mit wahrer Verehrung gegen sie erfüllt worden sind, und wir können daher nicht bloß allen kunstsanigen Esstliebhabern und Dilettanten, sondern selbst bewährten Künstlern, Oberhofmarschällen, Oberkammerherren, Gesandten, Hausfrauen, Gastwirthen u. s. w. das vortreffliche Buch dringend und ernsthaft empfehlen, und sind gewiß, daß jeder uns die Bekanntheit danken wird. Mit dem Verfasser hätten wir aber, wenn er eben so ist, selbst gern nähere Bekanntheit gemacht. Uns ist nur ein Mann vorgekommen, der das geistreiche Buch geschrieben haben könnte.

Brüssel. An der belgischen Grenze bei Valenciennes bemerkte man seit kurzem, daß die Schwäbe, welche von ihren Eigenthümern jeden Morgen über die Grenze getrieben wurden, am Abend ganz düll und fett zurückkehrten, und daß selbst neugeschornene Schwäbe ein dichtes Fell mitbrachten. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß die Eigenthümer derselben magere und kranke Thiere bei den Belgiern gegen feste austauschten, und diese auf solche Art zollfrei über die Grenze brachten. Da die Stückzahl beständig dieselbe blieb, so dauerte es einige Zeit, ehe der

Betrug entdeckten die Beamten begleit

Bunt Kaufmann t beim Herauslungshause, 500 Pfd. S dividuum, der Eisenba ihm Platz n gekommen, unterwegs terdessen g dem Konvoi Bestohlene eine Lokom beamten mi dem Konvoi überraschte Aussteigen gabe seines Desses. U Zeiten und nigin von daß sie die Zeit u. ihr Theater in Taglioni Schottland

Sap h 12. d. M. nachdem ihr reiche Aner gemeinen C Biz und se eben so in der Donau wie selbst i davongetra diebmaligen hatte, wie den erpeite brachte ei wie viellet

Betrug entdeckt wurde. Seitdem werden die Heerden von einem Mauthbeamten begleitet.

Buntes aus London. Ein Kaufmann von Liverpool sah kürzlich beim Heraustrreten aus einem Handlungshause, wo er eine Banknote von 500 Pfd. Sterl. geholt hatte, ein Individuum, das ihm folgte, und auf der Eisenbahn nach Manchester neben ihm Platz nahm. In dieser Stadt angekommen, sah der Kaufmann, daß er unterwegs bestohlen worden sei. Unterwegs ging sein Reisegefährte mit dem Konvoi nach Birmingham ab; der Bestohlene mietete für 15 Pfd. St. eine Lokomotive, nahm einen Polizeibeamten mit, und kam gleichzeitig mit dem Konvoi in Birmingham an. Der überraschte Dieb wurde gleich beim Aussteigen verhaftet, und zur Herausgabe seines Raubs genöthigt. — Die Desses, Elpler sollen zu den Herrlichkeiten und Festen der Krönung der Königin von England dadurch beitragen, daß sie die reiche Fülle ihrer Leichtigkeit u. ihrer Anmuth auf das Queens-Theater in London bringen. — Dem. Taglioni begibt sich nach Irland und Schottland.

Local-Beitrag.

Saphir. Der geniale Humoirst hat am 22. d. M. unsere Stadt wieder verlassen, nachdem ihm auch in seinem Vaterlande jene reiche Anerkennung geworden, die seine ungemeynen Geistesgaben, sein unversehbareer Witz und seine reiche Phantasie noch überall, eben so in den Hauptstädten an den Ufern der Donau, der Spree, der Elbe, der Isar &c., wie selbst in der Welthauptstadt an der Seine davongetragen. Der rein edle Huet seiner diesmaligen Exkursion in seine Vaterstadt hatte, wie in diesen Blättern schon erwähnt, den erpseiestichsten Erfolg. Seine Akademie brachte eine solche bedeutende Summe ein, wie vielleicht früher keine in Pesth, und diese

uneigennütige Handlung spricht an Deutlichsten für sein theilnehmendes Herz. Der löbliche Magistrat der k. k. Freistadt Pesth richtete deshalb ein Dankschreiben in den ehrenvollsten und schmeichelhaftesten Ausdrücken an ihn, das die Diner u. Wiener Zeitungen bereits wörtlich mittheilten. — Uebrigens hat Herr Saphir in den ersten Privat-Cirkeln beider Städte Vorlesungen gehalten und sich den Beifall der höchsten ersten Hörer u. Hörerinnen in hohem Grade erworben. — Von Seite seiner zahlreichen Verehrer und Verehrerinnen aus allen Ständen wurde ihm alle verdiente Auszeichnung und Aufmerksamkeit erwiesen. Bankette, Lustpartien und selbst Schauspiele wurden ihm zu Ehren und zu Liebe veranstaltet, und in der Nacht vor seiner Abreise ward ihm eine große, glänzende Serenade, ausgeführt von dem ganzen Orchester, und eines Theils des Opern-Perfonales, gebracht. — Hr. Saphir schied von uns gewiß mit der Ueberzeugung, daß man in Pesth Genie und Herz zu würdigen weiß.

Literarische Anzeige. In G. Hofenast's Verlags-Handlung in Pesth erscheint bis Ende September l. J.:

„I R I S.“

Ein Taschenbuch für 1839.

Herausgegeben von Joh. Graf Mailáth und Dr. Sigm. Saphir.

Von dem Wunsche befeelt, der Verlags-Handlung, die in den Schreckenstagen der Pesth'scher Ueberschwemmung so empfindliche Verluste erlitten, zu Begründung eines neuen Verlags-Unternehmens die Hand zu bieten, haben sich Unterzeichnete mit Vergnügen der Redaktion und Herausgabe der „Iris“, unterzogen, und waren so glücklich, ihr Unternehmen durch die werthvollsten Beiträge von ausgezeichneten in- und ausländischen Schriftstellern gesördert zu sehen.

Es bürgen demnach für den gediegenen Inhalt des Taschenbuchs die Namen der mitarbeitenden Schriftsteller: Abach, Auferklich, Karl Beck, Benigni, Amal. Bezerešdy, Castelli, Szaplowich, Graf Aurel. Deiwoff, Fr. Eštein, Ent, Guido Federici, Mathilde Feldern-Rolff, Ernst Freiherr von Zuchterleben, Dr. L. A. Frankl, Fried, G. von Gaal, Gräffer, Prof. Geule, Dr. und Prof. J. Groß, Grillparzer, Fr. Halm, Freiherr

v. Hammer-Purgstall, Henselmann, Herlofsohn, Uffo Horn, Horvath, Dr. und Prof. Leittelek, Baron Jöfka, Kaltenbrunner, Graf Fedor Karacsay, Dr. Kössinger, Kuffner, Dr. und Prof. Labus, Langer, Nikolaus Lenau, Lewald, Löwenthal, Saphine Fecin von Mühl, Oesterlein, Oppenheimer, Karoline Pichler, Puskhy, J. L. Pyrker, Raics, Remekhajy, Rozja, Rosenthal, Dr. Rumy, M. G. Saphie, Prof. Schedius, Baron Schlegla, W. Schlessinger, Fürst Fr. Schwarzenberg, Joh. G. Seidl, Ritter von Stahl, Steinaler, Stierle, Holzmeister, Fr. Treitschke, Tretter, Dr. Uffert, J. N. Wopl, Johanna Weisenthurn u. s. w.

Auch werden die zuzugenden Antworten noch einiger ausgezeichneten Literatoren erwartet.

Wenn nebst dem loyalen Motive, das unserm Unternehmen zu Grunde liegt, schon das Interesse für so viele glänzende Namen zureichend sein dürfte, dieser neuen Erscheinung im Gebiete der schönen Literatur die würmste Theilnahme der gebildeten Lesewelt zuzuschicken, so glauben wir unser Taschenbuch für das In- und Ausland auch noch deshalb besonders anziehend nennen zu dürfen, da die von vaterländischen Literatoren u. Künstlern herrührenden Beiträge und artistischen Beigaben demselben zum Theil das Gepräge nationaler Eigenthümlichkeit aufzudecken geeigneter sind.

Möge sich unser Unternehmen durch die Theilnahme und den Beifall der Lesewelt auch für die Zukunft begründen, u. der gewünschte Erfolg die Verlagsbandlung in den Stand setzen, die Preis auch in den folgenden Jahren erscheinen zu lassen.

Pesth, im Juni 1838.

Joh. Graf Mailáth.

Dr. Sigm. Saphir.

Die unterzeichnete Verlagsbandlung hat den Verlag der „*Zeitschrift*“ mit dem verbindlichsten Danke gegen Herausgeber und Mitarbeiter übernommen, und wird bemüht sein, dem Buche, das sein Entstehen einem so edlen Beweggrunde verdankt, sowohl in Druck,

Papier und Einband, als auch durch die Beigabe von 6 ausgezeichnet schönen Stahlstichen die empfehlendste Ausstattung zu geben.

Subskriptions-Preis für das Exemplar auf Velinpapier mit 6 Stahlstichen, in Seide geb. 5 fl. E. W. Pracht-Ausgabe 10 fl. E. W.

Gustav Sedeknaft.

Notiz. Auch bei uns ward zum Vortheil der durch Kaiser verunglückten Bewohner Pesths eine musikalische Akademie veranstaltet. Dies geschah am Pfingstmontage von Seiten der hereshaftlichen Musikkapelle, die von mehreren achtbaren Dilettanten unterstützt wurde. Es wurden mehrere klassische Nummern von Mozart, Weber, Lindpaintner, Romberg, Hummel u. Jansa sehr lobenswerth exekutirt, u. Alles erhielt wohlverdienten großen Beifall. Der reine Ertrag war, nach Abzug aller Unkosten: 78 fl. 18 kr. E. W.

Musik. (Pesth.) Der siebenjährige Wilhelm Szimolif, ein geboener Ungar, wird am 21. Juni, halb fünf Uhr Nachmittag, im kön. käd. Redoutensaal in Pesth, zu Gunsten seiner durch die Ueberschwemmung verunglückten Eltern, eine große musikalisch-dellamatorische Akademie zu geben die Ehre haben, worin ausgezeichnete Kunsttalente mitzuwirken die Gefälligkeit haben werden.

Benefiz. (Nationaltheater.) Heute, Sonnabend, findet die schon angekündigte Einnahme der ersten Sängerin des ungarischen Nationaltheaters, Mad. Schöbel, statt. Es wird die allgemein beliebte Oper „Beatrice di Tenda“ von Bellini gegeben, worauf wir wiederholt aufmerksam machen. E. S.

Mobensbild. Nr. 23.

Paris, 1. Juni. Promenaden-Negligé, Toiletten für Herren, aus dem Atelier des Hrn. Humann. Neueste Hutformen.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. W. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors) in E. Millers und F. Tomala's Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



R

49.

Un

Da mit
zu Ende geht
1. Juli bis
zeitung w
ten Abonnent

wöchentlich w
reits ausgeg
Spiegel

Pracht
Handl

Für fe

„Ach
zu thun.“
„Ja,
darauf. Sch
„Ach
Herbe?“

„Vor
hättest Ihr
„Wo
„Wo